

Schwester Zeitung

Die „Schwester Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezugspreis monatlich 2,- RM. (einschl. 252 Rpf. Zeitungsgeld und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Lämmer vormals Carl Braus, Schwerte, Geschäftsstelle: Große Markstraße 3-5. Ruf: 2270. Postcheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwester Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgenommene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder 1.-Lieferung erhoben werden.

Nr. 213

Freitag, den 11. September 1942

74. Jahrgang

Erbittertes Ringen um Stalingrad

Wieder schwere Panzerverluste der Sowjets - Neue harte Abwehrkämpfe im Raum von Rchem

10. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts von Noworossissk wurden in dem mit Wunden ausgebauten Kampfgebiet weitere Höhen genommen. Schwere Artillerie des Meeres versenkte an der Küste des Schwarzen Meeres fünf Transporter.

Am Terek warf eine deutsche Kampfgruppe einer Panzerdivision den mit massierten Kräften angreifenden Feind zurück, brach in die feindlichen Artilleriestellungen ein und zerstörte Batterien.

Am Festungsgebiet von Stalingrad wurden mit Unterstützung der Luftwaffe weitere stark ausgebaute und ab verteidigte Befestigungsanlagen genommen. Bei der Abwehr harter Entlastungsangriffe wurden 59 sowjetische Panzer abgeschossen. Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen und Versorgungs-lager von Astrachan. Nachtangriffe richteten sich gegen Flugplätze östwärts der Wolga.

Im Raum von Rchem nahm der Feind seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften wieder auf. Sie wurden im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in harten Kämpfen abge schlagen und dabei 77 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet.

Südlich des Ladoga-sees und an der Einschließungsfront von Leningrad brachen mehrfache Angriffe der Bolschewiken zusammen; bei vergeblichen Versuchen des Feindes, den Neva-übergang zu erzwingen, wurden 36 feindliche Boote vernichtet.

In der vergangenen Nacht führten die Sowjets Störflüge über südlichem Gebiet durch. Die sowjetische Luftwaffe verlor gestern 128 Flugzeuge, außerdem wurde ein Festungsbunker durch Jagdflugzeuge abgeschossen. Mit eigenen Flugzeugen feierten vom Flug gegen den Feind nicht zurück.

In den Mittags- und Abendstunden des 9. September überflogen einzelne britische Flugzeuge Westdeutschland. Durch den Abwurf einiger Brennbomben entstanden geringfügige Schäden.

Vorpostenboote schossen im Kanal zwei britische Flugzeuge ab.

Das Eichenlaub

für tapferen U-Boot-Kommandanten
10. Sept. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept. Der Führer verlieh dem Korvettenkapitän Klaus Scholz, Kommandant eines U-Bootes, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachfolgendes Telegramm:

Sonnagemangel immer bedrohlicher

„Financial Times“ bespricht die großen Schiffsraumnöte

10. Sept. Die Londoner Zeitung „Financial Times“ befaßt sich in ihrem Leitartikel erneut mit der Schiffsraumnot. Jetzt, da der Krieg in sein größtes Stadium eintritt, so schreibt das Blatt, würden neue Sorgen über die Schiffsraumfrage, gewissermaßen die Achillesferse der Alliierten, laut. Gerade der Sonnagemangel habe fast ausschließlich während der letzten Tage im Brennpunkt aller Sorgen und Besorgnissen gestanden. Offenbar sei nicht genug geschehen, obwohl amtliche Sprecher immer wieder beruhigende Erklärungen abgegeben; denn stets endeten diese mit der monotonen Feststellung, daß noch nicht genug Schiffsraum vorhanden sei, um Flugzeuge, Geschütze, Munition und Truppen in genügender Menge an alle Kampffronten und insbesondere zur Eröffnung einer zweiten Front zu befördern.

Es sei auch nicht selten vorgekommen — worauf der frühere parlamentarische Unterstaatssekretär der britischen Admiralität Lord Winster unermüdet hingewiesen habe — daß die amtlichen Erklärungen einander widersprächen. Alle Anzeichen deuteten nach wie vor darauf hin, daß sich der Abstand zwischen Schiffsverlusten und Neubauten noch immer nicht verringert habe. Bezeichnenderweise erklärte man auch in der „Times“, daß die Verbündeten träten in das Jahr 1943 trotz aller Neubauten mit einer weit geringeren Zahl von Handels-schiffen ein, als sie im Jahre 1942 gehabt hätten. Man rede aber nur immer von Frachtschiffen, so bemerkt „Financial Times“, und übersehe, daß man auch Kriegsschiffe brauche, und zwar ebenso dringend. Beim Kriegsschiffbau sei die Schwierigkeit nur die, daß man Kriegsschiffe nicht in Massen produzieren könne, wenn sie etwas taugen sollten.

„An dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 123. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
Adolf Hitler.

Neue Ritterkreuzträger

10. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hans Hittner, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmannführer Rudolf Mühlentham, Kommandeur einer Panzer-Abteilung in einer Division der Waffen-SS, Stabsfeldwebel Claus Breger, Zugführer in einem Infanterieregiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Kellot, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Englisches Unterseeboot versenkt

10. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Am gestrigen Tag keine wichtigen Kämpfe an der ägyptischen Front.

Verbissener Widerstand gebrochen

Die Kämpfe um Stalingrad — 83 Flugzeuge abgeschossen

10. Sept. Zu den Mittwochs-kämpfen vor Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Nach harter Artillerievorbereitung unternahmen die Bolschewiken mehrere Gegenangriffe westlich Stalingrad, die sämtlich unter hohen Verlusten für den Feind zusammenbrachen. Sofort setzten die Deutschen zum Gegenangriff an. Die Bolschewiken leisteten in den zahlreichen bunterartig ausgebauten Feststellungen und mit Stabpanzern verriegelten Stützpunkten einen erbitterten Widerstand. Der Angriff auf diese starken Befestigungswerke konnte daher nur abschnittsweise durchgeführt werden.

Nördlich von Stalingrad ließ der deutsche Angriff in den Mittwochs- und Donnerstagskämpfen zu.

Die Luftabwehr von Tobruk vernichtete zwei britische Flugzeuge.

Unserer zum Schutze eines Geleitauges eingeleiteten Kampfgruppen feindliche Bomber ab und schossen einen davon ab.

Erfolgreiche Bombenangriffe richteten sich erneut gegen den Flughafen von Mica bba.

Über Scoglietti (Mausa) wurden vier feindliche Kampfflugzeuge von unseren Jagern angegriffen, die einen von ihnen zur Landung zwangen. Der Pilot, ein Amerikaner, wurde gefangen genommen.

Von den Operationen der letzten Tage lehrten zwei unserer Flugzeuge nicht zurück.

Das Torpedoboot „Pollux“ versenkte unter dem Befehl von Korvettenkapitän Tito Burattini im Mittelmeer ein englisches Unterseeboot.

USA-Transporter in Flammen

10. Sept. Die Reuter meldet: 24 000 BRT große nordamerikanische Passagierdampfer „Manhattan“, der vor dem Krieg zwischen New York und Hamburg verkehrte, ist wie das nordamerikanische Marineministerium nach einer Neutermeldung mitteilt, auf hoher See durch eine Brand schwer beschädigt worden. Das Schiff, das jetzt als amerikanischer Transporter unter dem Namen „Wesfield“ fährt, soll noch einen Hafen erreicht haben.

nächst auf äußerst verbissenen Feindwiderstand. Nachdem Pioniere, Infanterie und Panzerkolonnen mehrere Bunker und zahlreiche Widerstandsnester aus der feindlichen Befestigungslinie im Nahkampf herausgebrochen hatten, konnte der deutsche Angriff weiter vorgetragen werden. Der Feind hatte schwere personelle und materielle Verluste.

Nördlich des äußeren Festungsbereichs griffen die Bolschewiken nach heftiger Artillerie- und Granatwerfervorbereitung von außen mit harter Infanterie und zahlreichen Panzern an. Nach erbitterten Kämpfen wurde der Feind unter blutigen Verlusten wieder nach Norden zurückgeworfen. Er verlor dabei insgesamt 59 Panzerkampfwagen.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Mittwoch mit zusammengefaßten Kräften Artilleriestellungen der Bolschewiken mit nachhaltiger Wirkung. Verfolgungslinien des Feindes wurden vernichtend getroffen, acht Munitionslager flogen in die Luft. Zerstörer- und Schlachtflugzeuge zermürbten durch Bombenwürfe und Bordwaffenbeschüsse die Widerstandskraft der bolschewistischen Verteidiger. Sturzflugzeuge zerstörten 13 feindliche Geschütze außer Gefecht.

Heftige Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich außerdem gegen den bolschewistischen Nachschubverkehr. Mehrere Bahnhöfe wurden erheblich beschädigt, und eine große Anzahl von Fahrzeugen konnte ihre Fahrt nicht mehr fortsetzen.

Im Ba'n von Stalingrad

Selten ist die Stimmung in den Feindblättern so schwankend zwischen Hoffnungen und Niederlagenbegeisterung gewesen, wie in diesen Tagen, wo entscheidende Kämpfe im Südbereich der Ostfront geführt werden. Auf Seiten der Alliierten hat man sich bis zum Fall von Noworossissk der Hoffnung hingeegeben, daß den deutschen und verbündeten Truppen ein weiterer Vortritt nach Süden solange nicht gelingen könnte, solange die Bolschewiken sich mit ihrer Schwarzwasserflotte auf den Kriegsschiffen von Noworossissk halten könnten. Aller Nachschub für die deutschen Truppen des Südbereiches mußte dadurch im wesentlichen auf die Achse geleitet werden, da sowohl die Gewässer östlich wie westlich der Krim im Operationsbereich der Sowjetflotte lagen. Es ist bezeichnend, daß Moskau den Fall von Noworossissk bis zum 9. September nicht bekannt gab. London hat sich aber aber inwieweit an den Gedanken gewöhnt, daß mit Noworossissk die Aktionsfreiheit der Sowjetflotte so stark eingeengt wurde, daß auch die Operationen im Kaukasus davon berührt werden.

Seute steht im Vordergrund aller Fragen der Politik vor der militärischen Sachverhältnissen auf alliierter Seite die, ob es den Bolschewiken gelingen wird, Stalingrad

Japanische Erfolge auf Neu-Guinea

23 feindliche Flugzeuge abgeschossen

10. Sept. Die Japaner machten bei den Kämpfen auf Neu-Guinea weitere erhebliche Fortschritte. Es gelang ihnen, ein australisches Bataillon vom Groß abzuschießen und zu zerlegen, ein großer Teil der Australier geriet in Gefangenschaft. Ein australischer Panzerverband, der südostwärts von Kokoda führte zu einem Durchbruch durch die australischen Stellungen. Die Australier haben sich hier mehr als 30 Kilometer nach Süden in Richtung auf Port Moresby zurückgezogen und haben zahlreiche Kriegsmaterialien in die Hand der Japaner fallen lassen.

Bei Luftangriffen über Neu-Guinea, den Salomonen und Nordaustralien schossen japanische Kampfflugzeuge 23 feindliche Flugzeuge ab, vier japanische Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

„Bedenklich verschlechtert“

Beimilitärische australische Meldung

10. Sept. Die Lage der australischen Truppen auf Neu-Guinea hat sich „bedenklich verschlechtert“, meldet der australische Nachrichtendienst. Die stark verminderte abgetragene Rundfunkmeldung gibt an, daß den japanischen Truppen bei Port Moresby eine Umgehung der australischen Stellungen gelungen sei und daß japanische Truppen in die Stellungen einrückten seien. Im Kokoda-Bach im Stanley-Gebirge sei es zu heftigen Kämpfen gekommen. Bei Port Moresby, das 80 Kilometer von Port Moresby entfernt liegt, werde, so heißt es schließlich in der australischen Meldung, das Schicksal dieses wichtigen Platzes entschieden werden.

USA-Generalschabef für England

10. Sept. Die Reuter meldet, daß das Hauptquartier der amerikanischen Armee für den europäischen Kriegsschauplatz am Mittwoch die Ernennung General Walter Bedell Smiths zum Generalschabef, General Eisenhower, des Oberbefehlshabers für die Operationen der amerikanischen Armee an der europäischen Front“ bekannt.

Smith war vom Oktober 1932 bis zum 1. Februar 1942 erster Sekretär des Generalstabes beim Kriegsministerium und vom 1. Februar bis zum 3. September 1942 Sekretär beim Generalstab der kombinierten Generalstabs in Washington.

zu halten. Je weiter aber der deutsche Angriff Fortschritte macht, um so düsterer malt man in den militärischen Kommentaren der Londoner Presse die Folgen, die sich für die Sowjets durch den eventuellen Verlust Stalingrads ergeben müßten.

Stalingrad ist nicht nur eine harte Wollast für die Sowjets, sondern auch ein Schwerpunkt der bolschewistischen Rüstungsindustrie. Ist der „Wächter an der Wolga“, die Londoner „Times“, bezeichnet in diesen Tagen Stalingrad als den „Markstein auf dem Wege zum Kaukasus und nach Moskau“. Sein Fall wäre weit schlimmer und gefährlicher als der Fall von Charkow, weil Stalingrad nicht mehr in der sogenannten Gefahrengasse, sondern in der Luftangriffslinie liegt.

Aus den letzten Mitteilungen des deutschen Oberkommandos geht hervor, daß die Sowjets neue Reserven herangezogen und sie mit dem Ziel eines Durchbruchs der deutschen Angriffsfront eingesetzt haben. Sie blieben im deutschen Abwehrbereich liegen, ohne daß sie die Erweiterung des deutschen Angriffsfeldes in der Festungsfront Stalingrads verhindern konnten. Schon am 7. September hielt es in einem Tagesbefehl Stalins an die Sowjetarmee: „Es geht um Leben und Tod“. Auch Churchill mußte in seiner auf Kretschkuna abgeleiteten neuesten Allokationsrede einsehen, daß die Raketen der Sowjets die hundertfachen Anstöße, denen sie Widerstand leisten mußten“. Bezeichnend für die kritische Lage an der Ostfront ist die Feststellung einer Washingtoner Betrachtung, wonach die neuen Erfolge der Achsenmächte, besonders derjenigen Deutschlands, nicht nur die Lieferung amerikanischen Kriegsmaterials, sondern auch den Einsatz amerikanischer Truppen notwendig machten“. In Washington hat man also die Ostfront schon abgeschrieben und demonstriert wieder mit der berühmten zweiten Front: bis „unfähig gegen Ende 1943“ glaubt man damit so weit zu sein. Darüber wird Stalin große Genutuna empfinden!

Gipfelfturm in Feindesland

Bei rasendem Schneesturm auf einem Fünfeinhalbtausender

Von Kriegsberichterstatter Ulfis, Hans R. Sabö
D.N.B. (W.). Am 21. August 1942, 11 Uhr, wurde auf dem Elbrus, dem höchsten Berg des Kaukasus, durch eine hochalpine Stokaruppe zweier bayerischer Gebirgsdivisionen die Reichsriegsflagge gehißt und ein Stander mit Edelweiß und Enzian gesetzt. Ueber der wild aerflühten bergartigen Welt dieses sturm- durchtosten asiatischen Berglandes weht nun das Banner der heiligen deutschen Gebirgs- läger, die erobert in zahlreichen Schlachten und Gefechten aller Feldzüge, nun endlich auf alpinen Walfahrt kämpfend, weiterhin Sieg und Ruhm an ihre Feldzeichen besten.

Der Kampf um den Gipfel

Drei Tage sind wir nun schon auf der Ost- bühne, die Hauptmann Groß als Führer der Kampftruppe im Handreich gegen Feinde- besetzung genommen hat. Das Betreten um die Wälder in unserem Absteigen ist zu Ende. In schneefreier Vorrichtung, keine Mühe und Gefahren scheuend, haben sich die Voraus- gruppen in den Besitz der Ueberränge gefestigt. Von dort herab drohen die Feinde hinaus. Auch die Spätruppen ins Tal sind wieder zurück- geföhrt. Die Abteilungen zum Sattel hinüber gehen regelmäßig. Alle militärischen Aufträge sind vorerst erfüllt. Nur noch eine der ur- sprünglich aufgestellten Aufgaben harret noch ihrer Erfüllung: die Besetzung des Elbrus, die Spitze der Reichsriegsflagge.

Am 19. August stiegen wir zum ersten Male auf. Bis 4800 Meter kamen wir, dann war der Berg stärker als wir. Er wehrte sich mit jähem Sturm, mit Nebel und Schnee. Seit- dem warten wir auf schönes Wetter. Doch der Dank loht weiter über dem Gletscher. Der Wind weht über die Grate herein, und der Berg ist an, bis auf die wenigen Sonnenminu- ten tags zuvor. Da bricht der Abend des 20. Aug. mit einer Meldung ein neues Moment in den Gipfelfeld: der alpinen Walfahrt. Vom Norden her steigt der Gegner, ein feindlicher Wolkenspeer, der dem Gipfel den Weg ver- sperrt.

Mit einem Schlag ändert das die Gesamt- lage. Es geht nun nicht mehr an, zu warten, bis die Sonne über dem Eis bricht und der Elbrus mit freundlichem Gesicht zum Aufstieg einlädt. Vielmehr ist es wichtig geworden, als erster für unsere Hochgebirgstruppe dort oben die Fahne aufzuhissen. Was das Wetter sein, wie es will, mag es ein Kämpfen werden mit allen alpinen Gefahren und Bösen.

Morgen also!

Die Nacht ist hell, der Himmel ist aufgeris- sen, als wir um 2 Uhr die Nase aus dem Fen- ster stecken. Am schmalen Licht des Mondes raagen die Gipfel räumlich auf. Der Elbrus ist frei. Noch reißt ihm der Wind eine Schnee- fahne vom Kopf, das erste Wolkendübel, und vor den Sternen hängen dünne silberne Ru- muluswolken. Das bedeutet alles nichts Gutes...

Das erste Licht macht auf, als wir losziehen. Am flachen Antlitz aueren wir den Hütten- bang und lassen den seltsamen Rundbau in der Dunkelheit des Gletschers zurück. Der Föhn unter unseren Füßen ist altschwarz, an manchen Stellen ist Neuschnee aufgeweht. Da- neben wir wie auf Watte. Schritt für Schritt macht die Reihe der Offiziere und Träger. Jeder ist bemüht, einen klaren Föhn, ein Rutschen, jede sonst unnötige Bewegung zu vermeiden, denn die Luft ist schon merklich dünn ge- worden, und das Herz pocht einem gleich bis zu den Knieen herab.

Greif geht die Sonne auf. Von einem Fels- band rotglühender Lavaeisen sind wir wei- ter rechts herausgefahren und können nach- mals auf die Nachbarberge schauen. Die über einer brodelnden Wolkendecke mit grünblauen Gletschern und goldbarbernten Schneefelsen dastehen. An manchen Klanten nistet schon der Nebel, der auch die Mäße im Westen schon eingeengt hat und trägt über den Berg auf das Gletscherfeld herein. Die Photo- und

Filmleute haben ihre Linien freigegeben. Sie fangen von dem wilden Bergmoraen, den Sturm und Schnee schon im Erwachen zeich- nen, so viel ein, soweit Licht und Objektiv reichen. Mit leuchtendem Atem haften sie dann der Reihe nach, um den Anblick nicht zu ver- lieren.

Nach einer Traverse auf 4800 Meter hat uns der Nebel eingeholt. Er ist schneller als wir gestiegen. Am Augenblick ist alles milchig rund- herum. Und der Vordermann ist ein Schatten, der nicht verloren werden darf. Die Führer haben nach Kompaß und Karte gegriffen. 5000, 5200 Meter zeigt der Höhenmesser. Langst zie- hen wir in die Scharte zwischen den beiden Köpfen herein, hinter denen der eigentliche Gipfel liegt. Wir suchen die Schartenmitte, jeder Schritt, den wir in die Felle machen, geht um 30 Metern gehoben. Hütte und Scharte. Wir hatten nicht weit gefehlt. Trotz Walschläge und Schneetreiben.

An dem Sperrholzfelsen, der, mit Kitzlager abgedichtet, trotzdem einer Schneehölle ähnlicher als einer Notunterkunft ist, raffen wir. Durch ein Fenster sind wir eingeklinkt, ein anein- andergedrückt sitzen wir auf unseren Karst- (Belt-) Säulen. Ein Leutnant müßt sich, seinen Brimstocher in Gana zu legen. Dabei ver- brennt er uns den dünnen Sauerstoff vor den schnell atmenden Mäulern. Doch der heiße Kaffee, mit Kondensmilch gefüllt, der im Koch- gefäß die Runde macht, macht die Stunde weilt. Die Stimmung ist phantastisch in dem engen Raum, obwohl draußen immer mehr der Wind aufkommt und der Schnee bei der Lunde ein- sanzt.

„300 Meter noch, Kinder.“ 300 Koppellän- gen! Jetzt oder nie! Und macht das Wetter, was es will, — der Berg ist unser...

Als wir bei einem steilen Querklang die Gipfelhöhe ausschneiden und dann ins Wild- feld hineinwechseln, ist der Sturm da. Rasend treibt er die Schneefahnen gegen unsere Ge- fächter. Die Brillen sind im Nu vereist. Wir

müssen sie von den Augen aeren, um in fur- zem Winkeln überhaupt mal was sehen zu können. Der Ortan drückt uns auf den schwar- zen Fels nieder. Langsam, unendlich langsam geht es aufwärts. Wenn wir atmen wollen, müssen wir uns in den Windschatten eines Steindrochens beugen. Das Blut kocht in den Schläfen, in den Kinnern, es hämmert überall. Das Blickfeld wird lichter. Steil wächst ein Kinnhans auf, mit vielen offenen Gletschern. Die Felsen hämmern, daß die Schollen spritzen. Am Seil entlang suchen die Felsen Treitt um Tritt.

In wilden Böen wirft der Sturm den Schnee über uns herein. Der Träger des Gebirgs- handers wird umgeworfen. An die 10 Meter flüht er ab, bis er sich wieder fangen kann. Ein anderer greift das Feldzeichen. Die Reichs- rieglsflagge ist entrollt. Mit gespreizten Bei- nen kommt sich ein Oberfeldwebel gegen die Windewalt. Rot knallt und flattert sie zu unseren Häuptern, die wir im Föhn hängen und im Eis taufen. Und nun haben wir ein Ziel für die aerflühten Augen, ein Festbündel im Nebel, im Wirbel des Schnees, in der Un- durchdringlichkeit dieser arauen Eiswüste. Er trägt sie uns voran mit eisernen Klauen und heißen, leuchtenden Augen. Er läßt sich um- werfen von brandenden Wüsten, er läßt sich den Weg nicht brechen von Schneeböden und Eis- glätte. Immer höher ringt er sich hinauf: Bannerträger unseres Wollens. Dann bricht ein Schrei aus, zerissen zwar von dem jagen- den Deuten, ein Koller so voll wilder Kreide —

„Der Gipfel!“

und mit der Anspannung aller Kräfte stürzen wir dem leuchtenden Zeichen nach, stehen, dem Schneefeld trotzend, um das flatternde Tuch und um den Gebirgsständer, den unser Ober- arzt, ein Ranga-Parbat-Mann, Schulter an Schulter mit dem Rageroberfeldwebel hochge- tragen hat. Tief werden Schätze ins Eis ge- wuchtet und vertaut. Dann heben sich die Hände der Gipfelmannschaft zum Gruß: „Wir grüßen den Führer, unsere bayerische Heimat, unser Deutschland! Wir grüßen vom sturmumtosten Gipfel des höchsten kaiserlichen Berges herab unsere Gebirgsdivisionen, die in den Tälern und auf den Felsen kämpfen. Berg heil!“

Auf einmaler Höhe weht nun die Reichs- rieglsflagge, schwebt der Stander mit Edel- weiß und Enzian.

Nach dem Vorbild von Amritsar

Neue Gemehel der Briten im unterdrückten Indien

D.N.B. Stockholm, 10. Sept. Die indischen Freiheitskämpfer in Bombay hielten auch am Mittwochabend trotz des britischen Schießterrors weiter an. Die Reuter meldet, versuchte am Abend eine große Menschenmen- ge, eine Versammlung in Chaurpati, dem fe- stesten Anhaltort der Bevölkerung von Bombay, abzuhalten. Die Polizei eröff- nete das Feuer, als die Menschenmenge der Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht sofort nachkam. In anderen Orten versuchte die Menge, Mäule zu veranlassen, um den Verkehr zu behindern, und es wurden Straßenlampen umgeworfen. Die Polizei war gezwungen, an drei verschiedenen Orten das Feuer zu eröffnen. Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen vom Mittwochabend wurden 200 Verhaftungen vorgenommen. Au- ßerdem erfolgten vorher schon Verhaftungen von weiblichen Demonstranten. Am ganzen wurden am Mittwoch 350 Verhaftungen vor- genommen.

Wie die „Times“ meldet, sei es auch in der Provinz Affam zu Unruhen gekommen, doch — so meint das Blatt ähnlich — werde es hier den britischen Truppen nicht schwer- fallen, die Ruhe und Ordnung wiederherzustel- len. Wie diese Verhältnisse durch englische Sol- daten ausbleibt, weiß die Welt nicht erst seit dem Fall Amritsar, von dem der „Manchester Guardian“ kürzlich in einer merkwürdigen Um- wandlung von Wahrheitsliebe meinte, England werde eine neue Blutbad von Amritsar jedem Zugeständnis vorziehen.

Die Stadt Amritsar in der indischen Provinz

Pundjab war einst durch ihre Seiden- und Teppichwebereien und durch den goldenen Tempel der Sitz weit berühmter. Die feinen Webwaren und der Tempel haben nichts von ihrer Schönheit eingebüßt, aber ihr Ruhm wird heute überbitt von dem schmerzvollen Klang, mit dem der Name seit zwei Jahr- zehnten verbunden ist und der immer an die Blutopfer des 13. April 1919 denken läßt. An diesem Tage ließ der britische General Dyer auf einen friedlichen Demonstrations- zug waffenloser Ander Maschinengewehre eröffnen, und dieser Mordbefehl kostete der Bevölkerung 450 Tote und 1500 Verletzte. Da- mals wurde der Name „Amritsar“ zu einem Signal, das den enttäuschten Indern zeig- te, was sie von England zu erwarten hätten. Für seine Hilfe im ersten Weltkrieg hatten die Briten dem Lande Indien die Selbständigkeit versprochen. Und als die Inden an das un- gelöste Versprechen zu erinnern wagten, trach- ten die Schiffe der Maschinengewehre.

An der Unterdrückung Indiens hat sich seit- her nichts geändert. Wohl rühmen sich die Engländer ihrer „Zugeständnisse“ an die In- dier, aber alle Klarstellungen in Indien haben längst erkannt, was diese Zugeständnisse in der Tat sind, nämlich nur eine geschickte Verhüllung des wirklichen Aufstandes. Trotz einheitlicher Magistrate, einiger Parla- mente in den Provinzen und einiger indischer Ratgeber im Kabinett des Vizekönigs ist In- dien heute ebenwienia frei, wie es vor 50 oder 100 Jahren war.

Jetzt wo sich das indische Volk in machtvoll-

Generalmajor

Georg von Bismarck gefallen

D.N.B. Berlin, 10. Sept. Bei den Kämpfe n in Afrika fiel als Kommandeur einer Ban- gerdivision der Ritterkreuzträger Generalmajor Georg von Bismarck. Mit dem Heldentod vor dem Feind fand das Leben eines vorbild- lichen Soldaten und Offiziers seine Erfüllung. Aus einer alten Forstmannsfamilie stammte Generalmajor von Bismarck, der 1910 als Ka- renjunfer in ein Ragerbataillon eintrat und während des ersten Weltkrieges in Ost und West in Ragerformationen im Fronteinsatz stand. Im 100.000-Mann-Heer an verantwort- licher Stelle tätig, war er später maßgeblich am Aufbau der schnellen Truppen des Groß- deutschen Heeres beteiligt und wurde im Jahre 1938 Kommandeur eines Kavallerie-Schützen- Regiments.

Wie bereits im polnischen Feldzug, so führte Oberst von Bismarck sein Regiment auch in Frankreich durch seinen vorbildlichen persönlichen Einsatz von Erfolg zu Erfolg. Nach Beendigung des Westfeldzuges wurde ihm vom Führer des Ritterkreuz zum Eernen Kreuz verliehen. Der Krieg gegen die Polische Wehrmacht sah ihn als Kommandeur einer Schützenbrigade, die überall an den Brennpunkten der Kämpfe im Osten stand. An- fang des Jahres 1942 wurde er mit der Füh- rung einer Panzerdivision unter Generalfeld- marschall Rommel in Afrika beauftragt. Am April 1942 zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur einer Panzerdivision er- nannt, kämpfte Generalmajor von Bismarck seit der Zeit in Libyen und Neapolen gegen den englischen Geaner und hat an den Sie- gen der Panzerarmee „Afrika“ hervorragenden Anteil.

Als leuchtendes Vorbild selbstlosen fähigen Einsatzes wird der gefallene Divisions- kommandeur seinen Offizieren und Soldaten, die in allen Feldzügen dieses Krieges unter ihm gekämpft haben, unvergessen bleiben.

Ritterkreuzträger Hauptmann Erich Kaiser gefallen

D.N.B. Berlin, 10. Sept. Der Abteilungs- kommandeur in einem Panzerregiment, Ritter- kreuzträger Hauptmann Erich Kaiser, fand am 26. August 1942 im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod. Ein hervor- ragend tapferer und erfolgreicher Soldaten- leben fand damit seine frühe Erfüllung, sein Vorbild an Einsatzbereitschaft und Tapferkeit wird für immer in der Division wach bleiben.

Für seinen tapferen Einsatz im Kampf gegen schwere bolschewistische Panzerkampfwagen ver- lieh der Führer im Februar 1942 Hauptmann Kaiser — damals noch Oberleutnant und Chef einer Panzerkompanie — das Ritterkreuz des Eernen Kreuzes, nachdem dieser vorbildliche Offizier schon im Januar 1942 mit dem Deut- schen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Der Führer empfing italienische Fallschirmführer

D.N.B. Aus dem Führerbauquartier, 10. 9. Der Führer empfing am Donnerstag in Ge- genwart des Stabschefs Viktor Lutze den Ge- neralstabschef der faschistischen Milia Erxellano Generalleutnant Enzo Galbiati, sowie den Kommandeur der Sonderformation „Musioli- ni“, General Guina, und General R. Rome- giali. Er hatte mit dem Chef der faschisti- schen Kampferverbände eine längere Unterre- dung im Geit der herzlichen Freund- und Waffenbrüderlichkeit.

ler Einigkeit erhebt, seine wirkliche Freiheit fordert und die Beteiligung am Kriege ab- lehnt, zeigt das Britentum sein wahres Gesicht. Dochmilitär erklärte kürzlich London, daß es je- der Vermittlung, von welcher Seite sie auch kommen möge, sich widersetzen werde. Statt dessen ziehen die Engländer die blutige Unter- drückung des indischen Volkes vor.

Nach nordamerikanischen Meldungen aus Bombay wurden dort 70 demonstrie- rende Inden von der britischen Polizei verhaftet. Die Demonstration fand aus- Anlaß der genau vor einem Monat erfolgten Verhaftung Gandhi statt.

Sowjets über Churchill erbittert

Winkons Koton vor Moskau war völlig vergeblich

D.N.B. Berlin, 10. Sept. Einer Agenturmel- dung aus Moskau zufolge ist die Deffent- lichkeit der Sowjetunion nunmehr davon in Kenntnis gesetzt worden, daß in den Moskauer Wespredenungen zwischen Churchill und Stalin wesentliche Meinungsverschieden- heiten über die Kriegsführung aufgetreten seien. Am Zusammenhänge mit dieser Infor- mation veröffentliche die Sowjetpresse kom- mentarlos Teile der Churchill-Rede vor dem Unterhaus, wobei jedoch wichtige Stellen aus- gelassen wurden. Auch die Lobhudeleien Churchills vor Stalin fehlten in diesen Auszügen. In der Agenturmeldung heißt es weiter, daß die Sowjetbevölkerung zwar schon vermutete, daß die Moskauer Konferenz nicht in allen Teilen zufriedenstellend verlief, doch bisher immer noch baue auf die baldige Eröffnung einer breiten Front gegen Hitler. Churchill's Unterhauseinleitung habe aber allseinen den Eindruck befestigt, daß eine militärische Hilfe von Seiten Englands und der USA so bald nicht zu erwarten sei.

Der Koton Churchill's vor Stalin ist also, dieser Meldung zufolge, in Moskau als das aufgefacht worden, was er in Wirklichkeit ist: als leere Phrasen eines lästigen Schwät- zers. Man hat sich in Moskau wahrcheinlich den Satz Churchills aneignen: „Man will nicht Worte hören, sondern Taten sehen.“

An der Unterhausdebatte wird im übrigen ergänzend gemeldet, daß der Wortführer der Opposition Bevan scharfe Anarisse gegen Churchill richtete, die die fortwährende Bolschewisierung der breiten Massen deutlich erkennen lassen. Bevan bezeichnete es als das größte nationale Unlück, daß Churchills immer noch im Amt sei. Das britische Volk hätte mehr Vertrauen zu Borotshilow und Timolchenko, als zu Churchill.

Der deutsche Wald und sein Schutz

Wie man einst Waldfrevler ahndete

Jacob Grimm über das alte Volksrecht
Unsere Vorfahren lebten meist vom Ader- bau, doch alle besaßen ein ansehnliches Stück „Waldland“, das ihnen eine Weibehätte war, und jeder Baum galt ihnen als heilig; im Wald verehrten sie den „Bringer alles Gu- ten“; man baute mit Holz, wärmte die Stu- ben und kochte und briet damit, Hürden und Hanne aus Holz schützten Menschen und Vieh vor wildem Wetter, man lebte halb als Ader- bauer, halb als Jäger, war also in tausend Dingen abhängig vom Wald. In seinem Schat- ten kam man zum Nachdenken, zur Vernünftich- keit, hier entstand aus Naturverehrung und Naturliebe der Waldbau, von dem Ueberreste bis in unsere Tage nachklingen. So groß die „Liebe zum Waldland“ war, so groß waren die allen „Schändern des heiligen Holzes“ zuge- dachten Strafen, die vielfach von den einzel- nen Gemeinden aufammengestellt waren unter dem Ordswort: „Wehe den Baumfrevlern und Wuchsbrennern!“

Jacob Grimm hat in seinem Werke „Deutsche Rechtsaltertümer und Weistümer“ manches aus dem altdutschen Waldbrecht festgehalten und zwar stammen seine Aufzeichnungen zum größ- ten Teil aus dem Volksmund selbst. Die Ge- meinden mit größerem „Waldland“ bestellten eine „Waldwacht“; als Hüter wurden die Ar- men herangezogen, die sich durch Sammeln von Beeren, Kräutern, Nüssen, Gänbutten, Wäsen, Eidehn, Bucheckern, Kaskäpfeln, Schleben sowie Holz und Reissä ihren faren Lebensunterhalt verdienten und durch ihre Gütertätigkeit eine Wiederrinnahme erhielten, bisweilen wurde das Amt des „Waldförsters“ auch alljährlich an

rechtshaffene Mitglieder der Gemeinde verge- ben.

Der gewaltige Horn des Volkes gegen die Waldfrevler bricht sich deutlich aus in den „Strafen, die mit genug hart sein können!“ So bestimmt z. B. das Altenbäuer Weistum vom Jahre 1461, man müsse dem Waldbreter, der die „Markt“ (gemeint ist die Gemeindegemein- schaft) irreverentlich anründe, „in eine raube Kuh- oder Ochsenhaut tun und ihn drei Schritte vor das Feuer, das es am allerheftigsten brennt, legen, bis das Feuer über ihn brennt und das soll man zum zweitenmal und zum drittenmal tun, und wenn dies geschehen, und er bleibt lebendig oder nicht, so hat er gebüßt.“ Anders- wo heißt es, man solle dem, der einen Baum gefällt habe, die Rechte auf dem Stumpf ab- haben. Einen Eschenbrenner, den man beim Feueranlegen ertappt habe, soll man dreimal binden, in ein Feuer werfen oder in des Feuers Nähe setzen, bis ihm die Sohlen von den Fü- ßen fallen. Grausia war die Sühne für den, „der mutwillig einen Baum geschält“; nach dem ripuarischen Waldbrecht (am Mittel- und Niederrhein) heißt es: „Wer einen lebenden Baum schälet, den soll man aufhängen an sei- nem Nabel und ihn mit einem Hufnagel mit dem Darm an die Erde befesten, der er hat an- gehoben zu schälen, und ihn so lange als er dasjenige bedeckt, was er geschält, um den Baum freiben, und sollte er seinen Darm mehr haben!“

Manche Bäume, zumal die kräftigsten, dien- ten als Grenzmale und unterstanden dem be- sonderen Schutz der Freisassen und Rechte. Einem solchen Grenzbaum durften ohne Einwil- ligung des Gemeinderates nicht einmal Raub- oder Zweige genommen werden; schlug in ei- nen solchen Baum der Witz so haben unsere heidnischen Ahnen darin eine Warnung der Erdgöttin und wendeten ihren Rorn durch große Sühnopfer ab. Für das unberechtigte Fällen eines Grenzbaumes bestimmte ein alt-

fächisches Weistum folgende Strafe: „Man soll den Frevler eingraben in das Loch, wo er Baum gestanden hat, bis an seinen Gürtel oder besser noch bis an den Kopf, und ihm den Hals mit dem Wluf abfahren.“

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß diese harten Strafen des altdutschen Waldbrechts tatsächlich und buchstäblich zur Anwendung ge- kommen sind; daß man in Wirklichkeit milder verfuhr, könnte ein Satz aus einer alten Eschenbrenner Marktordnung dartun: „Wo der gefressen wird, der einen lebenden Baum ge- schält hat oder zu schälen will, geweihe, dem wäre Gnad' nützer denn Recht, und wenn man dem wollte Recht tun, so müsse man seinen Darm anhängen an jenen Stamm mit dem Keil rumgehen immerfort, solange er einen im Leibe hat.“ Aller Wahrheitsliebe nach sind diese entsetzlichen Strafen nur errienen nach dem Grundlaß der Wiedervergeltung (ius ta- lionis) oder nach dem Grundlaß der Wieder- erstattung (ius retributionis); so soll der Darm des Waldbreter dem Baum die Rinde, sein Kopf ihm die Laubkrone erlegen, damit wie man am Niederrhein sagt, „be wedder wähet“ (er wieder wachse). Ähnlich wird es mit der Ver- strafung des „Wuchsbrenners“ gewesen sein: man drohte, ihn gebunden ans Feuer zu set- zen oder gar hineinzustofsen, um ihn gleichzu- machen dem wehrlosen Baume, der ja nach germanischen Volksglauben eine Seele hat und so auch ein dem Menschenleben gleichwertiges Dasein führt, und der Wlufge wohl lobnen, Verkömmelung oder gar Vernichtung jedoch selber nicht abnden kann.

Uns solchen Anschauungen heraus ehrten unsere Vorfahren die Bäume und den Wald, denn sie wußten: von ihr erhielt der deutsche Geist sein Gepräge, er führt uns immer wieder zurück in unsere eigentliche Welt, in unser Volkstum, ihm danken wir die ewige Kraft in- nerer Erneuerung.

11. 9. 1897 Prinz Eugen schlägt die Türken bei Benta.
1816 Der Mechaniker Karl Zeiß in Weimar geb.

Söldnerin: „Eines nur gilt für den Tag: das Vaterland — und des Opfers selbiger Flamme wirft jeder sein Eigenes zu.“

Schwerte, 11. September 1942.

Tageschronik

→ **Aufnahme der Hitler-Jugend in die NSDAP.** Der Reichsschachmeister der NSDAP hat bestimmt, daß die Vorlagefrist für die Aufnahme des Jahrgangs 1924 der Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel in die NSDAP mit Rücksicht auf die durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten auch in diesem Jahre bis zum 1. Dezember 1942 verlängert wird. Ferner ist der Reichsschachmeister damit einverstanden, daß in besonders begründeten Ausnahmefällen Aufnahmeanträge der Jungen und Mädel des Jahrgangs 1923, die aus stichhaltigen Gründen bei der vorjährigen Aufnahmeaktion nicht aufgenommen werden konnten, ebenfalls bis spätestens 1. Dezember 1942 vorgelegt werden. Dieser Termin ist jedoch genau einzuhalten. Weiter ist zu beachten, daß als Aufnahmeort auch bei den bis zum 1. Dezember 1942 eingezeichneten Anträgen der 1. September 1942 gilt. Ab diesem Tag haben die Jungen und Mädel Beiträge in die NSDAP zu entrichten.

→ **Seite Reichsschachsammlung.** Frühzeitig hat die Führung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen alle Vorbereitungen in Angriff genommen, um der Sammlung am 19. und 20. September von vornherein einen guten Erfolg zu sichern. In den Kreisen und örtlichen Vereinen fanden vorbereitende Besprechungen mit den Leitern der örtlichen Sportgemeinschaften und Sportvereinen statt. Es werden Programme aufgestellt, die besondere Veranstaltungen an diesem Tage vorsehen. Neben den im NSRM zusammengefügten Vereinen beteiligen sich auch die Betriebsportgemeinschaften an dieser Sammlung.

→ **Bücher für unsere Soldaten.** Auch in diesem Jahre wird wieder eine Bücheraktion für unsere Soldaten durchgeführt. Noch einmal wollen wir in unseren Beständen eine kleine Nachschau halten nach gutem und gebiegem Lesestoff. In den nächsten Wochen werden die Männer der Partei in den Haushaltungen vorprechen. Es empfiehlt sich daher, schon jetzt die Buchspende auszuwählen, damit die Sammlung nicht umsonst zu kommen braucht.

→ **Die Eisenbahn selbst wagt es anzuzeigen.** Die Tender fast aller Lokomotiven der Reichsbahn, soweit sie vor Personenzügen gefahren sind, tragen seit ein paar Tagen große weiße Inschriften, die besagen: „Alle Räder rollen für den Sieg“ oder „Erst siegen, dann reisen“ oder „Reisen erst nach dem Siege“. Die Reichsbahn will damit allen Volksgenossen sagen, daß unnütze Reisen wie Zugversuche, Vergrüßungsreisen usw. jetzt im Kriege unterbleiben müssen, denn alle Eisenbahnwagen müssen heute für die Erfordernisse des kämpfenden Heeres und der Volksernährung dringend gebraucht werden. Bisher sind leider die Warnungen und Aufforderungen der Presse und anderer Instanzen nur wenig befolgt worden. Jetzt aber muß Ernst gemacht werden. Alle unnütze Reisen müssen unterbleiben. Jeder Deutsche muß ständig beherrigen, daß je weniger Menschen reisen, desto mehr Wagen können für den Sieg eingesetzt werden. Jeder mache sich die Parole zu eigen: „Erst siegen — dann reisen!“

→ **Sperre für Tauben.** Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 12. Dezember 1934 (GS. S. 464) ist die Sperre für Tauben während der diesjährigen Herbstschüttung für die Zeit vom 15. September bis 15. Oktober 1942 fest. In dieser Zeit sind die Taubenhalter verpflichtet, die Tauben so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist. Zuwiderhandlungen werden nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 (GS. S. 83) mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit entsprechender Haft bestraft. Diese Verordnung findet auf Brieftauben keine Anwendung.

→ **Wer ist Besitzer der Brieftaube, die den Ring trägt Nr. 63310, dann querschießen 42 und eine große 27 Mittelung an die hiesige Kriminalpolizei.**

→ **Gärten und Obstbäume ohne Ende.** Trotz aller Warnungen und Aufforderungen an die Eigentümer von Obstgärten und Gartengrundstücken nehmen die Diebereien von Gartenerzeugnissen und Obst kein Ende. In den letzten Tagen wurden folgende Diebstehle verübt: Aus einem Obstgarten am Nordwall stahlen halbwüchsige Birnen Äpfel. Aus einem Garten am Henningsweg wurden von unbekannten Tätern gleichfalls Äpfel gestohlen. Aus einer Obstbaumanlage an der Dammstraße wurden Zwetschen entwendet. Bis jetzt sind die Täter noch nicht bekannt. Aus einem Garten an der Hagenstraße wurde von unbekannten Tätern Gemüse in erheblicher Menge gestohlen. Meist sind die Täter halbwüchsige Burschen, die zunächst mit Steinen nach dem Obst werfen. Sie treffen dabei meist die Fruchtträger, die sie erheblich beschädigen, so daß im nächsten Jahr ein Fruchtnoten ansteht und der Baum an den beschädigten Stellen ohne Früchte bleibt. Darum sollten alle Erwachsenen, die sehen, daß Jugendliche und ältere Burschen mit Steinen nach Obstbäumen werfen, die Namen der Täter feststellen oder sofort die Kriminalpolizei benachrichtigen. Diese bittet auch, ihr unverzüglich etwaige Wahrnehmungen, die zur Ermittlung der Diebe in obigen Fällen führen könnten, mitzuteilen.

→ **Kraftfahrer ohne vorderes Kennzeichen.** Der Reichsverkehrsminister hat für den innerdeutschen Verkehr eine Ausnahme genehmigt, wonach zunächst verkehrsweise Kraftfahrer ohne das vorgegebene vordere Kennzeichen auf öffentlichen Straßen verkehren dürfen.

→ **Unter aktiver Widerwehr im Ausland.** An der Unterlandstraße zeigt folgende neue Aufnahme: Eine Höhe nach der anderen wird überwunden; Nacht an der Wolga; Stabskapitän Oberleutnant. Marfelle; Ein Fesselballon; Mit dem U-Boot auf Feindfahrt; Deutsche Soldaten an der Wolga; Vor Norwegens Küste; Erfolgreicher Gegenangriff im mittleren Frontabschnitt; Bilder von der Front.

→ **Jugendliche gibt sich mit Kriegsgefangenen ab.** Immer wieder wird in der Presse darauf hingewiesen, daß der Umgang von deutschen Frauen und Mädchen mit Kriegsgefangenen schwer bestraft wird. Jetzt wird nun ein Fall gemeldet, wonach ein erst 15-jähriges Mädchen sich mit einem französischen Kriegsgefangenen abgegeben hat. Unser Hagenener Gerichtsberichterstatter schreibt uns darüber: Ein fünfzehnjähriges Mädchen aus Hagen war irgendwo im Sauerland im Pflichtjahr. Hier lernte sie einen französischen Kriegsgefangenen kennen, der bei der gleichen Familie arbeitete wie das Mädchen. Als das junge Ding aus dem Pflichtjahr entlassen wurde, traf es mit dem Ge-

Gemeinschaftsverpflegung durch die Partei

Gürge der NSB für alte und alleinstehende Volksgenossen — Die politische Bedeutung des NSB

Auf einer Arbeitstagung der Kreisleitung Berner-Castrop-Rauel in Bern sprach Gauamtsleiter Hütwohl über die neue Maßnahme der NSB und über die politische Bedeutung des Kriegswinterhilfswerkes. Aus den in dem kommenden Winter sich ergebenden neuen Aufgaben und geplanten Maßnahmen erwähnte Hg. Hütwohl:

Die Einführung einer Schulpflichtung mit Hilfe von Sonderzuteilungen. Weiter ist daran gedacht, Gemeinschaftsküchen der NSB zu errichten und dadurch alten und alleinstehenden berufstätigen Volksgenossen eine Erleichterung in der Verpflegung zu verschaffen.

Alle Maßnahmen sind darauf abgestellt, Gemeinschaftsbetreuung in diesem Winter zu einem harmonischen Bild zu vereinen.

„Alles Große im Leben will erlitten, alles Bleibende ertragen, erkranken und erkranken sein. Die Geschichte verläuft nicht anders. Nichts in Zeiten des letzten Behanges; und nichts in den aufwühlenden Tagen des kriegerischen Geschehens. Vor ihr gilt vielmehr nur die Tat, die Leistung und — beide tragend — die Gefinnung. Was ein Mensch wert ist, zeigt sich in der Stunde der Prüfung. Die letzten Wochen haben es jedem Volksgenossen klar werden lassen, daß der Kampf im Osten in die letzte und schwerste Entscheidung eingetreten ist. Bei diesen Kämpfen werden Opfer verlangt und von den Soldaten in eifriger Disziplin gebracht, denn Opfer sind nun einmal die Voraussetzungen des Sieges. Die Heimat kann nicht den Ehrgeiz haben, mit den gewaltigen militärischen Ereignissen Schritt zu halten. Sie kann sich nur bemühen, es unseren Soldaten wenigstens in einem gleichzeitigen Opferfreudigkeit zu zeigen, wenn ihr Opfer sich auch nicht mit dem unserer Soldaten messen kann. Wir wollen bei den Sammlungen für das Kriegswinterhilfswerk unsere Pflicht tun. Das gilt sowohl für die Straßensammlungen als auch für die Hausammlungen, die fortan wieder regelmäßig durchgeführt werden. Wir haben stets soviel zu geben, wie wir glauben, unseren Soldaten an Dank mit einer solchen Spende darbringen zu können!“

Mit diesen Worten umriss Gauamtsleiter Hütwohl die Bedeutung des Kriegswinterhilfswerkes als eine politische Willensbekundung des deutschen Volkes dem Ausland gegenüber. Mit der Errichtung des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 sind wir erneut vor eine Bewährungsprobe gestellt, die zu beweisen hat, daß die deutsche Gemeinschaft geschlossen dem in den vierten Kriegswinter hineingeht im Glauben an den endgültigen Sieg und damit im Tatwillen, aus eigener Kraft die Voraussetzungen zu schaffen, um die Vollenziehung eines nationalen und sozialen Großdeutschen Reiches sicherzustellen.



Brot für unsere Arbeitsmänner
In einem der landesüblichen Backöfen im Süden der NS-Kriegsbezirk Tomsche (NSB/Sch)

fängenen die Verabredung eines Wiedersehens, das in einer Scheune in der Nähe der früheren Arbeitsstätte vor sich ging. Hier wurden die beiden überaus und der Gefangene festgenommen. Das Mädchen konnte zunächst noch heimfahren, wurde aber später auch festgenommen und mußte jetzt von der Hagenener Strafkammer wegen verbotenen Umganges mit Kriegsgefangenen eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten entgegennehmen.

→ **Die Auslieferung von Fahrern bei der Reichsbahn hat mittlerweile einen ganz ungewöhnlichen Umfang angenommen.** Die Reichsbahndirektion Münster i. W. hat daher zur Vermeidung einer Überlastung der Gepädwagen der Reichsbahn namentlich am Wochenende und zur Verminderung von Zugverspätungen infolge Ein- und Ausfahrens von Fahrern über die bisherigen Beschränkungen hinaus angeordnet, daß vorübergehend von Sonnabend 12 Uhr bis Sonntag 24 Uhr auch die Annahme von Fahrern zur Beförderung auf Entfernungen bis 25 km zu sperren und außerdem allgemein die Beförderung von Fahrern abzuheben ist, wenn der Gepädwagen nicht mehr aufnahmefähig ist.

→ **Keiner schließt sich aus!** Wenn man die neuen Kartoffeln früher grünteeils schrappte, so findet heute keine Hausfrau mehr dazu die Zeit, und für die meisten ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sie die neuen Kartoffeln mit der Schale kochen. So richtet sich die Wohnung, nur Kartoffeln auf den Tisch zu bringen, auch nur an die wenigen Rückständigen, die immer noch meinen, zu dem einen oder anderen Gericht gehörten unbedingt geschälte Kartoffeln. Im Gegenteil, eine Kartoffel hat weit mehr Geschmack, ganz abgesehen davon, daß im Kriege größtmögliche Sparsamkeit all unserer Lebensgüter notwendig ist.

→ **In anerkannter Weise Geld spendet.** Die NSB im Kreis Hellweg zog Bilanz. Nach einem Rechenschaftsbericht der Kreisamtsleitung beträgt das Spendenaufkommen im Kriegs-WB 1941/42 rund eine Million Reichsmark mehr als das des ersten Kriegs-WB. In Zahlen ausgedrückt: 1.295.619,98 RM gegenüber 2.284.653,12 RM. Das ist eine Leistung, die nicht mancher Kreis in unserem Vaterland aufweisen kann. Die Hellweger können auf diese Steigerung der Spendenfreudigkeit mit Recht stolz sein.

→ **Sammelbeste Schulen im Gau Westfalen-Süd.** In Lünen wurde die Schule Beddenstein in den Siegen die Pestalozzischule als Sammelbeste Schulen im Regierungsbezirk Arnsberg für Höchstleistungen in der Altmaterialsammlung im ersten Vierteljahr 1942 ausgezeichnet. Die Schule Beddenstein erhielt ein Bild und Lehrer Kneiphof für seine erfolgreiche Mitarbeit ein Buch überreicht. Auch der Leiter und die Schüler und Schülerinnen der Pestalozzischule in Siegen erhielten schöne Belohnungen.

Schwerte spendete bei der ersten Hausammlung für das Kriegs-WB sehr reichlich

→ **Unsere Bevölkerung hat mittlerweile begriffen,** daß die Ergebnisse der Straßen- und Hausammlungen für das Deutsche Rote Kreuz wie für das Kriegswinterhilfswerk eine ganz bedeutende außenpolitische Bedeutung haben. Die Engländer und die Amerikaner betrachten diese Ergebnisse als Maßstab für den Kriegswillen und die Gefolgschaftstreue des deutschen Volkes zum Führer. Die letzte Hausammlung, die die erste für das Kriegs-WB 1942/43 war, wird dem feindlichen Ausland zeigen, daß das deutsche Volk unbedingten an den Sieg der Achse glaubt, und daß es unerschütterlich hinter seinem Führer steht. Auch Schwerte darf auf den Erfolg dieser Sammlung stolz sein. Im Vorjahr 1941/42 hatte die Bevölkerung unserer Ruhrstadt 5976,90 RM aufgebracht,

in diesem Jahre wurde gegeben: in Stadt Schwerte (Mitte, West, Nord) 7968,35 RM, in Schwerte-Ost 2792,75 RM, zusammen 10.761,10 RM. Im Vorjahr wurden gesammelt 5976,90 RM, in diesem Jahr 10.761,10 RM. Es wurden mehr gegeben 4784,20 Reichsmark. Bei der letzten Hausammlung spendeten die Volksgenossen in Schwerte also 4784,20 RM, d. h. 80 Prozent mehr. Das ist ein erfreuliches Ergebnis, auf das Schwerte stolz sein kann.

Sportwoche der Schwerte SS

Mit Ablauf des Monats September nimmt auch die Sommerarbeit der Hitler-Jugend ihr Ende. Die Dienstleistung war in diesem Jahre recht vielfältig. Im Verlauf der Sommerferien wurde der größte Teil der Lehrlinge, Jungarbeiter und Schüler in den Ernteeinsatzlagern eingesetzt, um dort dem Bauern, der ja im Moment nicht über die erforderlichen Arbeitskräfte verfügt, bei seiner wichtigen Aufgabe zur Sicherstellung der deutschen Ernährung zu helfen. Der restliche Teil der Jugend verbrachte seinen Urlaub im Mehrerholungsurlaub. Diese Lager, die ja auf besonderen Wunsch des Führers eingerichtet wurden, sollen der deutschen Jugend, hauptsächlich der Jahrgänge, die demnächst das graue Ehrenkleid des Soldaten tragen werden, als Vorbereitung für den Wehrdienst dienen. Alle Jungens sind nunmehr in ihre Einheiten zurückgeführt, um ihren Dienst hier mit neuer Kraft aufzunehmen. Bevor jedoch man sich wieder in die Heimat zurückziehen muß, will der SS-Standort Schwerte durch eine Sportwoche, deren Veranstaltungen sich über den ganzen Monat September erstrecken werden, beweisen, daß die Hitler-Jugend auch noch im 4. Kriegsjahr auf diesem Gebiet Leistungen vollbringen kann. Das Programm der Veranstaltungen ist recht vielfältig. Es wird durch Schwimmwettkämpfe, die Sonnabend nachmittag in der Badeanstalt am Schützenhof durchgeführt werden, eröffnet. Sonntag vormittag kommen dann die Fußballer zu ihrem Recht. Die Standortführung hat aus allen Einheiten ihres Standortes eine spielstarke Mannschaft zusammengestellt, die auf dem Sportplatz am Schützenhof die Ehre ihres Standortes vertreten werden. Als Gegner hat man die Mannschaft des SS-Stammes 6/136 Schwerte-Land verpflichtet, die für die Schwerte-Jungen ein schwer zu nehmendes Hindernis geben werden. Weitere Veranstaltungen, u. a. Schießwettkämpfe, Handballspiele usw. werden folgen, über die wir aber noch an dieser Stelle berichten werden. Wünschen wir nun allen Veranstaltungen unserer Jugend einen guten Verlauf und einen starken Besuch.

Zur Warnung und Beachtung

Wertvolles Volksgut wird auf dem Lande oft durch Unachtsamkeit vernichtet. An die Bauern ergeht daher die Warnung: 1. Düngemittel dürfen grundsätzlich nicht in Scheunen gelagert werden. 2. Haltehaltige Düngemittel dürfen auf keinen Fall, auch nicht vorübergehend, in der Scheune untergebracht werden. 3. Werden Düngemittel in gebetteten Räumen an unverbrennbaren Unterlage wie fester Erdboden usw. gelagert, so empfiehlt es sich, doppelte Flachsziegel unter die zu lagernden Säcke mit Düngemittel zu legen, damit etwa eindringendes Regenwasser oder sonstige Bodenfeuchtigkeit die Düngemittel nicht zur Erhitzung bringen kann. 4. Man vermeide stets die Lagerung von kalthaltigen Düngemitteln auf Holz, Stroh oder direkte Berührung mit anderen brennbaren Stoffen. Die Nichtbeachtung dieser Warnung kann nach den bestehenden Strafbestimmungen (§ 310a d. StGB) wegen Gefährdung von Vorräten zur Bestrafung führen, auch wenn es noch nicht bekannt hat. Unkenntnis schützt bekanntlich nicht vor Strafe!

Aus dem Ruhrta

Feldbahnwagen gestohlen

Geisfeld. Von einer Baustelle im hiesigen Bezirk ist vor einiger Zeit ein Spezial-Feldbahnwagen gestohlen worden. Bisher gelang es nicht, Täter, Mitläufer oder den Verbleib des Wagens zu ermitteln. Der Wagen trug ein Schild mit der Bezeichnung: Dollberg AG, Feldbahnen, Berlin. Für die Wiederbeschaffung des Wagens ist eine Belohnung ausgesetzt.

Schulung eines Arbeitsjubilars

Westhofen. Den Ehrenbrief der Arbeit der Industrie- und Handelskammer Dortmund erhielt der Arbeiter Fritz Duda von hier wegen 25-jähriger Dienstzeit bei dem Stahlwerk Brünninghaus.

Schulung im Gartenbauverein

Westhofen. Über das Thema „Das Obst, sein Wert, seine Ernte, Verwendung und Aufbewahrung“ hält der Schulungsleiter im Gartenbauverein für Westhofen und Umgebung am Sonntag, 13. September, vormittags 9.30 Uhr, in der Gaststätte Zier einen lehrreichen Vortrag. Jeder interessierte Volksgenosse ist hierzu eingeladen.

Pflanzenkundliche Wanderung

Westhofen. Am Sonntag, 13. September, unternimmt die Abteilung Westhofen des Sauerländischen Gebirgsvereins eine interessante pflanzenkundliche Wanderung, die über den Ebberg, durch das Wannebachtal nach Weismanns Hof und Hohenburg führt. Abmarsch um 14.30 Uhr vom Bahnhof Westhofen. Die Führung hat Rector a. D. Leckung (Schwerte), ein besonderer Kenner auf diesem Gebiete, übernommen. Alle wanderlustigen und naturliebenden Volksgenossen, insbesondere auch Rdf-Mitglieder, sind zu dieser Wanderung eingeladen.

Obst- und Gemüselarten werden eingeführt

Westhofen. Mit Beginn der neuen Zuteilungsperiode werden jetzt auch für den Amtsbezirk Westhofen Obst- und Gemüselarten eingeführt. Wegen der Verforgung mit Fisch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten erfolgt in Solzen am 14. September in der Eintrachtschule, in Lichtendo rf am 15. September in der Wirtschaft Rosenburg, in Geisfeld am 15. September in der Bahnhofswirtschaft, in Garenfeld am 16. September in der Wirtschaft Söding, in W andhofen am 16. September in der Wirtschaft Wille, in Villigst am 16. September in der Schule, in Westhofen am 17. September im Amtshaus, in Buchholz am 17. September in der Wirtschaft Hunte.

SPORT UND SPIEL

Um weitere Punkte!

Nach dem Auftakt am vergangenen Sonntag werden nun am zweiten September Sonntag die Meisterschaftsspiele auf der ganzen Linie fortgesetzt. Das Programm vergößert sich noch dadurch, daß nun auch die 2. Klasse (Kreis West) in die Punktspiele eingreift. Nach dem mißlungenen Start der Favoriten SSC Hagen und Schwelm 06 ist man nun auf die weitere Entwicklung der Dinge sehr gespannt. In der Staffel Sauerland finden in den beiden Untergruppen Hagen und Arnsberg sechs Begegnungen statt. Das interessanteste Treffen ist zweifellos das Spiel zwischen SSC Hagen und Schwelm 06. Herdede 03 erwartet am Bleichstein Hagen 72. Die Ruhrstädter werden nach ihrem Siege über den SSC auch gegen die Cefeyler die Oberhand behalten. Grüne bezog die erste Niederlage und wird auch auf eigenen Plätzen gegen Hagen 10 Punkte lassen müssen. BSW Schwerte erwartet zu Hause die Sportfreunde Lünen 08, die durch ihren Sieg über Grüne die Tabelle anführen. Schwerte trat am vergangenen Sonntag nicht an, so daß man über die Spielfähigkeit nicht genau unterrichtet ist. Aus Westhofen greift nun ebenfalls in die Spiele ein und hat Hüsten 08 zum Gegner. Die Hüstener mußten auch gleich zu Beginn die ersten Minuspunkte hinnehmen. In der Staffel Siegerland sind vier Treffen angelegt. Das wichtigste ist die Begegnung zwischen SV Dipe und Sportfreunde Siegen. Die Sportfreunde haben sich vom Start weg an die Spitze gesetzt, doch hat Dipe am Sonntag den Vorteil des eigenen Platzes. Ob es den Gästen gelingen wird, die Spielvereinigung niederzuhalten, ist sehr fraglich. Die Oberaner sind zweifellos die beste Mannschaft.

Jugendmannschaftskämpfe

In Gemeinschaft mit dem NSRM werden am Sonntag, 13. September, im gesamten Bannbereich des Bannes 136 Herloh, der sich mit den Unterkreisen 4 und 5 des Lenne-Vollkreises deckt, die Jugendmannschaftskämpfe durchgeführt. Der besseren Durchführung wegen werden die Kämpfe in den Standorten Herloh, Letmathe, Hohenlimburg, Schwerte, Menden und Hemer durchgeführt. Da es Pflicht ist, daß jede Einheit der SS, des NS und NSRM mit wenigstens einer Mannschaft teilnehmen muß, kommt es zu einer Massendemonstration für die Leichtathletik, wie sie in dieser Größe noch nicht dagewesen ist. Sind es doch rund 120 Mannschaften mit über 1500 Jungen und Mädel, die in den Kampf eingreifen. Die SS startet gemeinschaftlich in Klasse 2. Der Kampf besteht aus 100-m-Lauf, 1500-m-Lauf, Kugelstoßen (6,25 kg), Hochsprung, Weitsprung, Kugelwerfen und 4 mal 100 m-Staffel. Die Zahl der Teilnehmer ist beliebig, jedoch werden die beiden besten Jungengenen gewertet. Jeder Jungengenoß darf wiederum an drei Wettkämpfen und der Staffel teilnehmen. Das SS startet in einer Klasse zum 75-m-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen (4 kg), Ballwurf und 4 mal 75 m-Staffel. Gewertet werden zwei Rämpfe. Der NSRM führt die Kämpfe in der Klasse C durch. In Schwerte-Stadt ist mit der Durchführung Standortführer Reinmannshaus und Kamerad Dete, in Schwerte-Land Standortführer Wiedenbruch und Kamerad Dete betraut. Und wie sind die Ausichten der einzelnen Gruppen? Im vergangenen Jahre konnte der SS-Mark Herloh in der schwierigen Klasse 2 Gebietsmeister werden und in der Gesamtwertung im Deutschen Reich die 12. Stelle belegen. Eine Voraussetzung ist diesmal nicht möglich. Bei diesen Kämpfen wird man interessante Vergleiche über die Stärke der einzelnen Standorte ziehen können. Es wird daher zu hinführenden und interessanten Kämpfen kommen. Um diese Kämpfe in Leichtathletik einwandfrei durchzuführen, ruht der gesamte übrige Sport am Sonntag.

Unsere Anekdoten-Ecke

Als Lilienron in München lebte, machte er auch die Bekanntschaft eines reichen, aber geizigen Mannes, der immer wieder des Dichters Gesellschaft suchte. Lilienron aber mied ihn so auffällig, daß der Mann schließlich fröhlich wurde und nach den Beweggründen fragte. Nun, Lilienron nahm zeitweilen kein Blatt vor den Mund, er sagte einfach und schlicht: „Glauben Sie, es ist mir angenehm, wenn die Leute mit den Fingern auf mich zeigen und sagen, ich sei der Freund eines Geizhalses?“



Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Onkel, Nefte und Vetter, der Kriegsfreiwillige

Willy Heubach

im Alter von 18 1/2 Jahren am 20. August bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Josef Heubach

Geisela, im September 1942.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Dienstag, dem 8. September, 22 Uhr, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Chefrau Paula Horstfötter

geb. Bachhoff

Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie folgte ihren zwei Söhnen, welche im Jahre 1941 ihr Leben auf dem Altar des Vaterlandes opferten.

In tiefer Trauer:

Anton Horstfötter und Kinder

Söhne b. Schwerte, a. 3. im Felde, Levetinghausen, Hagen-Fien, Delbe, Lathen und Lüdinghausen, den 10. September 1942.

Beerdigung: Sonntag, 13. September, nachm. 4 Uhr, vom Marienhospital aus. Seelenamt: Montag, 14. September, morgens 8 bzw. 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Schwerte.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Anna Geisel und Kinder

Schwerte (Talweg 24), im September 1942.

Für die uns beim Heimgehe unserer lieben Mutter entgegengebrachte Teilnahme sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie Schneider

Ergste, im September 1942.

Erhalte Deine Wäsche durch richtiges gründliches Spülen!

Nimm

DALLI FIX

zum Waschen

Bekanntmachung

Die neuen Lebensmittelfür die Zeit vom 21. September 1942 bis 18. Oktober 1942 werden am

Montag, 14. September, und Dienstag, 15. September 1942, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr gegen Vorlage eines Ausweises (Familienstammbuch) in den zuständigen Ausgabestellen der Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung ausgegeben.

Ausgabestellen und Ausgabestellen sind genau einzuhalten.

Schwerte, den 9. September 1942.

Der Bürgermeister, J. B. Schröder, Beigeordneter.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 73 ist heute bei der Firma „Guthoffnungshütte, Oberhausen Aktiengesellschaft“, Abt. Schwerte, vorm. Ludwig Wöhling, Zweigniederlassung in Schwerte, folgendes eingetragen:

Bergassessor Dr. Hermann Reusch ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

Gustav Bitter, Herbert Heinz und Max Reuter in Oberhausen sowie Rudolph Barlich in Düsseldorf sind Gesamtpatentisten; dieselben sind berechtigt, zusammen mit einem Vorstandsmitglied, einem stellvertretenden Vorstandsmitglied oder mit einem Prokuristen die Gesellschaft zu zeichnen. Die Prokura des Rudolph Barlich ist auf den Betrieb der Guthoffnungshütte Abteilung Düsseldorf in Düsseldorf beschränkt.

Die Eintragung im Handelsregister des Amtsgerichts Oberhausen ist erfolgt und im Reichsanzeiger Nr. 174 vom 28. Juli 1942 veröffentlicht.

Schwerte, den 8. September 1942.

Amtsgericht.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 83 ist heute bei der Firma Vereinigte Deutsche Nidelwerte AG. vorm. Westf. Nidelwerte AG. Fleitmann, Witte & Co., Schwerte, folgendes eingetragen:

Durch Beschluß des Aufsichtsrats vom 5. Juni 1942 ist auf Grund der Dividendenabgabeverordnung vom 12. 6. 1941 der § 4 Abs. 1 der Satzung wie folgt geändert:

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 14 350 000,— RM und besteht aus

- a) 14 000 000,— RM Stammaktien, eingeteilt in 8 000 Aktien über je 1000,— RM
- 18 000 Aktien über je 300,— RM
- 6 000 Aktien über je 100,— RM
- b) 350 000,— RM Vorzugsaktien, eingeteilt in 3 500 Aktien über je 100,— RM

Schwerte, den 7. September 1942.

Amtsgericht.

Bei Kopfwirk

wenn es durch Schnupfen, Stöckelschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klotzfrau-Schnupfpulver oft wohlthuende Erleichterung. Klotzfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klotzfrau-Mischungsgeist erzeugt. Sie erhalten Klotzfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Ihre Kriegstraue geben bekannt:

Gustav Jung

San.-Uffz. im Osten

Emma Jung

geb. Steinhilke

Im Felde Schwerte
a. 3. Schwerte, Kampstr. 22
Kampstr. 22
11. September 1942



AKANIT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!

vollkommen unschädlich

Zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen.

Bezugsquellen weist nach:

Ernst Voltmann, Bochum-Hofstraße, Poststraße 54. Fernruf 67389.

16jähr. Mädel sucht zum 1. Okt. oder später Stelle als

Büroangestellte

Kenntnisse in Kurz- und Maschinenschrift vorhanden. Aufstellungen erbeten unter 2709 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Wachmänner

sofort für die besetzten Westgebiete gesucht. Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Dortm. Wach- u. Schlafgesellschaft Dortmund, Silberstraße 17.

Schuh- u. Lederpflege?

Nicht jede Schuhcreme ist

Guttalin



Echt nur mit dem Aufdruck:

Guttalin

Guttalin-Fabrik, Köln

Reichskrone

Heute bis Donnerstag:



Nach dem Lustspiel „Un colpo di vento“ von Giovanni Forzano

Paul Kemp
Margrit Debar
Ulrich Herting
Ella Wagner
Eina Carlens
S. Trobimter
Josef Dahmen
Ellen Bang

Spielleitung: Walter Felsenstein

Ein lächerlicher Zufall, ein Windstoß, bringt hier unabsehbare Folgen mit sich und führt schließlich einen stets mürrischen und renitenten Sonderling wieder in die Gemeinschaft der Menschen zurück.

Im Beiprogramm: Die Deutsche Wochenschau und Kulturfilm

Beginn:

Sonabend 3.00 Uhr
Sonntag 2.30 Uhr
Mittwoch 5.00 Uhr

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

ROLAND THEATER

Heute bis Montag:

Herr Robin geht auf Abenteuer

mit

Hermann Speelmans
Doris Krenzer
Walter Steinbed
Maria Meißner
Fritz Demar
Lotte Wertheimer

Beginn: Sonntag 2 1/2 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

Invalide

für leichte Pack- u. Lagerarbeiten

gesucht.

Ruhrparfümerie

Horst-Wessel-Platz.

Stempel

liefert

Hans Vinner vorm. Carl Braus

Aus Westdeutschland

Ein Schelling aus dem Kettenkarussell gekürzt. Bubbental. Auf einem Kirchplatz in Barmen fiel ein Schelling durch Lösen der Sicherheitskette vom Kettenkarussell und stürzte in die Zuschauermenge. Hierbei wurden der Lebrina und zwei Kirmesbesucher verletzt. Alle drei wurden mit dem Krankenwagen der Feuerwehr ins Städtische Krankenhaus Barmen gebracht.

Verrentliche Kunahe der Ringelnattern. Besterburg. Aus verschiedenen Gemeinden des Westerwaldes wird eine errentliche Kunahe der Ringelnattern gemeldet. Diese kleinen gelben Schlangen sind dem Menschen nicht nur ästhetisch unangenehm, sondern vertilgen auch eine Unmenge Insekten und sonstige Schädlinge, vor allem Mäuse.

Gewissenloser Preistreiber zur Anzeige gebracht

Niederlahnstein. Eine hiesige Frau kaufte für ihren an der Front stehenden Mann eine Uhr, die ihr von einem Einwohner für 40 RM angeboten wurde. Als die Frau die Uhr einem Nachmann zeigte, stellte sich heraus, daß die Uhr ein minderwertiges Objekt und höchstens drei Mark wert sei. Der Preistreiber wurde zur Anzeige gebracht.

Sann-Münden. Auf der Gose bei Büren wurde wieder ein Steinbeil durch einen Schiller gefunden, das hinsichtlich des Materials von den bisherigen Funden wesentlich abweicht. Das aus hiesigem Urzeitalter hergestellte Steinbeil fühlt sich direkt fertig an und verrät auf den ersten Blick, daß das Rohmaterial von auswärts stammt. Es gehört zu dem nordischen Geschlechte, das in der Gegend von Sann-Münden durch Gletscher zu uns herüber kam.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Die Sendung „Am laufenden Band“ erfreut von 14.15–15.00 Uhr mit zeitgenössischer Unterhaltungsmusik. Aus der Musik zu dem Tonfilm „Andreas Schiller“ von Wolfgang Reller spielt das Ufa-Orchester von 18.15–18.30 Uhr. Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungssender spielt von 20.20 bis 21.00 Uhr tänzerische Musik der Gegenwart in eigenen Bearbeitungen. Elise Giffert, Angewandte von Kuffert, die drei finnischen Schwedern Bakonen und weitere Solisten tragen zur guten Laune bei im Funkbrett von 21.00 bis 22.00 Uhr. Ein Rundfunkorchester, die Tanzkapelle R. A. Dvorik und weitere Ensemble bescheiden den Tag mit tänzerischen Klängen ab 23.00 Uhr.

Deutschlandsender: Werner Gockling und Armaard Niekisch sind die Ausführenden des Nachmittagskonzerts von 17.10–18.30 Uhr mit klassischer Musik, darunter Beethovens Klavierkonzert in B-Dur. Eine Anzahl Solisten wirken mit im 2. Musik aus „Arabella“ von Richard Strauss, der als Aufnahme aus den Salzburger Festspielen von 20.20–22.00 Uhr gesendet wird.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Das Schachklarin von 9.00–10.00 Uhr bringt Dichtungen des 19. Jahrhunderts mit kammermusikalischer Unterhaltung. Von 15.00–16.00 Uhr erklingt zeitgenössische Unterhaltungsmusik. „Allen zur Freude!“ in der vierten Folge von 16.00–18.00 Uhr erklingen Grüße für Front und Heimat mit hunder, unterhaltender und konzertanter Musik unter Mitwirkung beliebiger Orchester und Solisten aus dem Reiche der Volks- und Unterhaltungs- und Kunstmusik. Ein sommerliches Konzert der Berliner Philharmoniker mit sinfonischen Werken von Robert Schumann und Caesar Brand erklingt von 18.00–19.00 Uhr. Ein Anzahl Solisten wirken mit in Paul Hindes Operette „Ein Liebestraum“ in Rundfunkbearbeitung von 20.00–22.00 Uhr. Kapellen und beliebige Solisten sorgen mit in unterhaltender und tänzerischer Musik unserer Zeit ab 23.00 Uhr für einen fröhlichen Tagesausklang.

Deutschlandsender: Joseph Meßner spielt auf der Salzburger Domorgel von 8.00–8.30 Uhr Orgelmusik der Barockzeit. Eine Anzahl beliebiger Solisten bringen von 15.30–15.55 Uhr Lieder von Schubert und eine Violinsonate von Mozart zu Gehör. Kammermusik erklingen von 20.20–21.00 Uhr mit Liedern und Duetten von Carl Maria von Weber. Chor, Orchester und Solisten bieten Anschnitte aus Opern von Verdi, Metastasio, Bizet von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Verantwortlich: Hauptkassiermeister Dr. Hans-Adolf Ebting (a. 3. im Felde), i. B. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Vinner, Schwerte. 3. 3. gilt Preis 12

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN von ERIKA LEFFLER

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp

10 Apollonia hielt den Faden der Erzählung kramphast umklammert. Es war noch nicht vorgekommen, daß das Kind sie unterbrochen hatte, und schien ihr entschieden vorlaut, wenn gleich sie das nie gesagt haben würde.

„Na, was nun?“ erkundigte sie sich stürzungslos, als nach den Worten der Baronin lautlose Stille eintrat. „Weiter!“ nickte Sabine mit hungrigem Blick.

Und Apollonia fuhr flüchtig fort:

„Als der König das hörte, raufte er sein Haar und weinte eine ganze Stunde lang. Der Zauberer stand ratlos daneben und wäre viel lieber zu Hause gewesen, denn er ahnte Unheil. Da hob auch der König den Kopf und schrie in Verzweiflung:

„Meine Jungfrauen weiß ich viele in meinem Lande, aber eine, die rein genug ist, für einen Unglücklichen aus freiem Willen zu sterben, weiß ich nicht! — Du mußt mir eine solche zaubern, oder ich lasse dich in den Kerker werfen!“

Der Zauberer sah, daß seine Ahnungen ihn nicht betrogen hatten, aber er bekannte ehrlich, alles auf der Welt könne man herbeizaubern; alles, außer der Reinheit! Sie und die Wahrheit hätten nie etwas mit Zauber zu tun gehabt, und das würde auch wohl immer so bleiben.

Der König ließ ihn wirklich in den Kerker werfen und schickte seine Herolde aus, eine reine Jungfrau zu suchen. Sie zogen durch das ganze Land und verkündeten allem Volk, was geschehen sei und auf welche Weise der Prinz gerettet werden könne, aber als sie nach langer Zeit zurückkehrten, warf sich ihr Anführer erschöpft zu Füßen des Königs nieder und seufzte weinend: „Wir haben keine gefunden, Herr! Daß sie rein seien, sagen alle, doch keine will ihr Leben lassen.“

Als nun des Jammers und Wehklagens im Gemach des Königs so viel geworden war, daß es durch alle Räume des

Palastes hallte, trat plötzlich die Küchenmagd Anta herein. Ihre Hände waren schwarz von Ruß und ihr Rock voller aufgefleckter Flecken, denn sie war eine arme Weise und tat alle Schmutzarbeit in der Küche, wofür ihr der Koch nichts als das Essen gab.

Durchlos und mit so hochachtungsvollem Gang, daß die Wachen sie nicht anzustarren wagten, schritt sie durch alle die Ecken hindurch bis vor den Thron des Königs hin, sank dort auf die Knie nieder und sprach:

„Weinet nicht mehr, Herr! Ich habe beschlossen, Euer Weh zu enden. Wenn Ihr mich nicht zu gering erachtet, für Euren Sohn zu sterben, so will ich mein Leben freudigen Herzens für das seine hingeben.“

Der König war aufgestanden, als er solches hörte. Er sah nicht des Mädchens ärmliche Kleidung, nicht ihre rußgeschwärtzten Finger, sein Blick drang durch den ihren bis in ihr Inneres ein und entdeckte dort ein schlagendes Menschenherz, das in heiligem Feuer glühte.

„So du dich wirklich aus freiem Willen opfern kannst und ohne Zittern und Bangen deiner letzten Stunde entgegenstehen, mußt du auch rein sein“, sagte er bewegt. „Denn nur der Unreine fürchtet den Tod, weil die Stunde der Reue sich naht. Stehe auf, Mädchen! Man soll dich wie zur Hochzeit schmücken, und alles Volk soll dir huldigen! Bis du deinen Opfergang tust, sollst du Königin über dieses Land sein und herrschen. Ich aber will zu deinen Füßen sitzen, und alle Ehren sollen vor dir knien.“

Und er kam zu ihr, küßte sie leise auf die Stirn und legte den Königsmantel ab, ihn selbst um des Mädchens Lumpen hüllend. Dann drückte er ihr die edelsteingeschmückte Krone ins Haar, hob sie auf den Thron, kanterte sich auf die oberste Stufe nieder, und alle Ehrenten fielen ehrenbeig vor ihr auf die Knie.

Nun wurde der Zauberer wieder aus dem Kerker befreit, denn er mußte erkunden, wann die nächste Vollmondnacht sei, und als er gesprochen hatte, wußten alle, daß das Königtum der Magd Anta nur noch zwei Tage währen würde.

Sie lächelte still, als sie das erfuhr. Von den Kammerfrauen gebadet, mit wohlriechenden Essenzen gesalbt und

prächtigt geschmückt, sah sie, wunderschön anzusehen, auf dem Thron und erwartete das Herannahen der Opferstunde.

Dem König, der sie liebgewonnen hatte, schnitt ihr Anblick in die Seele. Er konnte es nicht mehr sehen, wie sie ruhigen Herzens dem Tode ins Antlitz blickte, und begann unruhig im Schloß hin und her zu irren, während er heimlich auf einen Ausweg sann, ihr Leben zu retten. Da sich jedoch niemand finden wollte, der an ihrer Stelle den schweren Gang tat, war er verzweifelt und in seinem Herzen böse auf sein ganzes Volk.

Da geschah es, daß er auf einem seiner Gänge durch den Palast den Koch in der Küche sagen hörte, die Anta sei nie ganz richtig im Kopf gewesen, und bis sie gestorben sei, würde das Land von der Dummheit regiert.

Der König ergrimmte darüber gewaltig und ließ den Koch noch in der gleichen Stunde hinrichten. Den Ehen aber sagte er traurig:

„Sehet, so find die Menschen! Und darum kann das Regiment der Reinheit auf dieser Erde nie länger als drei Tage dauern!“

Nun war aber inzwischen der Tag gekommen, an dessen Abend das Mädchen zum See hinuntergehen mußte. Als das große Fest, das der König ihr hatte richten lassen, im besten Gange war und die Musikanten gerade eine laute, jubelnde Weise anzuschlagen begannen, die den Kummer des Königs und seiner Gäste verjagen sollte, erhob sich Anta von der Tafel, legte Königsmantel und -krone ab und erklärte lächelnd, es sei Zeit, daß sie aufbrähe. Und als alle verstummend durch die Bogenfenster hinausblickten, sahen sie, daß es Nacht geworden war und der Mond rund wie ein Silberball am Himmel stand.

Sie wollten sie nicht allein gehen lassen, darum gaben sie ihr das Geleit bis zum See. Anta verabschiedete sich von allen und dankte dem König, der sie knien bat, doch von ihrem Vorhaben abzustehen, lächelnd für all seine Güte. Danach bedeutete sie den Männern, abgewandt vom Anblick des Sees den Prinzen zu erwarten, und schlüpfte geschwind aus des Königs Armen, die sie fest umklammert gehalten hatten.

(Fortsetzung folgt.)